

I ALLGEMEINES

I. 1 FORSCHUNGSGESCHICHTE

Die Geschichte der Polis Priene wurde 1906 von F. Hiller von Gaertringen ausführlich dargestellt, mit literarischen und epigraphischen Zeugnissen belegt und dort auch die Entdeckung und Erforschung kurz behandelt; eine neuere Zusammenfassung von Geschichte und Erforschung der Stadt schrieb F. Rumscheid. Bei J. C. Carter und im folgenden Kapitel wird der Akzent auf die Vorgeschichte der Erforschung des Athenatempels gelegt¹. – Schon früh hat der Athenatempel der ionischen Kleinstadt Priene die Aufmerksamkeit von Altertumsforschern der Neuzeit auf sich gezogen, nachdem bereits Vitruv (I 1, 12; VII praef. 12) Pytheos als seinen Architekten erwähnt hatte (Kap. IV. 2. b). Noch wichtiger für die Erforschung der antiken Topographie war zunächst Strabon (XII 577; XIV 635 f. 639). – Etwa 400 Jahre, nachdem die letzten Bewohner das Städtchen Priene verlassen hatten, berichtete G. Wheler von einer Wanderung der englischen Reisenden Dr. Pickering und Mr. Salter, Kaufmann aus Smyrna, im heißen Monat Juni 1673 von Scala Nova (Kuşadası) über die Mykale in die Maeanderebene²: »The descent was very difficult; the Mountain being nothing but a Rock of very clear Marble, altogether unshadowed by trees. But in two hours time they came into the Plain, through a narrow way having left behind them the remains of a Castle East-ward. At the foot of the Hill is a village, called Samson; where are some ruins and a Pillar with a defaced inscription they could not take. This, or the Old Castle, by Strabon's description should be Prienia.« Ein direktes Zeugnis für ihre Identifizierung, etwa eine Inschrift fanden sie also nicht.

Fast 80 Jahre später wurden die Ruinen von Priene von neuem besucht: Der italienische Architekt Giovanni Batista Borra (1713–1770) und Robert Wood (1717–1771) besuchten 1750 auf der Hinreise ihrer ersten wissenschaftlichen Expedition nach Palmyra einige Antikenstätten in Anatolien, darunter Pergamon, Priene und Mylasa³. G. B. Borra machte in Priene Skizzen von Bauteilen des Athenatempels, von einem der Pfeilerkapitelle aus dem Athenaheiligtum und von der dorischen Säulenordnung der Heiligen Halle an der Agora (Skizze datiert: 13. 7bre 1750)⁴. Seine Skizzen von Teilen des Athenatempels hat Borra später – wie auch andere Skizzen aus Kleinasiens – zu zwei lavierten Federzeichnungen als Tafelvorlagen ausgearbeitet. Identifizierbar ist auf diesen Graphiken der Zahnschnittblock der Nordwestecke (hier 358), der heute noch dort liegt. – Beide Tafelentwürfe sind mit einem graphischen Maßstab versehen; offensichtlich handelt es dabei sich um englische *feet* und *inches* (1 Fuß = 30,48 cm), wie es in den Tafelwerken von R. Wood über Palmyra und Baalbek ausdrücklich vermerkt ist, und nicht etwa um norditalienische Maßeinheiten, auch wenn die Maßzahl auf einer der Skizzen mit *piedi* bezeichnet ist. Vergleicht man die angegebenen Maße, nach Umrechnung ins metrische System, mit den von uns am Ort ge-

messeneten, so erweisen sie sich oft als gleich, meist aber als kleiner, bei den Voluten der Kapitellrekonstruktionen z. T. als widersprüchlich. Dennoch reichen die Maßangaben zur Identifizierung der Bauteile⁵.

Auf einem der Tafelentwürfe ist die Ecke des Gebälks einschließlich einer Sima in Untersicht dargestellt; die angegebenen Maße passen zwar ungefähr zu denen der vorhandenen Tempelsima, aber ihr Ornament, obwohl anscheinend schon am Ort skizziert, ist ein frei erfundenes, barockes Laubrankenwerk mit einem ebenfalls aus Blättern heraus entwickelten, grotesken Löwenkopf etwa im Stile Wendel Dietterlins (1550–1599). Die am Stein vorhandene Eckpalmette des Zahnschnitts ist erkennbar, wurde aber ebenfalls phantasievoll weiter ausgeschmückt und verändert: So wurden etwa die S-förmig geschwungenen (»geflammten«) Blätter als löffelförmige Blätter umgedeutet. Die gleiche Tafel enthält ferner ein Eckkapitell in drei Ansichten. Dabei handelt es sich aber nicht um das von Chandler⁶ zuerst publizierte einzige Stück mit erhaltener Innenecke (hier 169); denn Borra zeichnete seine Innenecke mit halbierten Voluten wie bei attischen Eckkapitellen anstatt mit den tatsächlich vorhandenen, vollständigen, jedoch verkleinerten Voluten (Kap. III. 1. e. 4), er hat das Eckkapitell also nach den Normalkapitellen selbst rekonstruiert.

Auf der anderen Tafel ist eine rekonstruierte Gebälkecke des Athenatempels zu sehen. Die von Borra hier gezeichnete ephesisch-ionische Basis mit Spira und durchkanneliertem Torus war am Tempel bis ins 19. Jahrhundert nur an den Säulen *in antis* des Opisthodomos erhalten (Kap. III. 1. c; Abb. 116), woraus zu schließen ist, dass Borra an dieser Stelle bis zum Tempelpflaster herunter gegraben hat und zwar wohl nur hier, denn eine Grundrissaufnahme von Borra scheint nicht zu existieren. Das dort dargestellte ionische Kapitell ist eine normale Kapsel der Variante II, allerdings etwas gestreckter als die erhaltenen (Kap. III. 1. e. 3; Abb. 89). Darüber liegt der Architrav mit einem frei erfundenen Deckprofil und einem ebenfalls, nach römischen Vorbildern hinzugefügten, in Priene aber nicht vorhandenen Fries (Kap. III. 2. b), über diesem ist das vorhandene, hohe ionische Kyma (vulgo Eierstab) eingezeichnet, das auf den Architrav gehört und von dem damals offenbar Stücke gefunden wurden (vgl. 297–328): Während seine Höhe auf der Skizze mit ca. 19–21,6 cm noch fast richtig (22,3 cm) vermaßt war, wurde seine Höhe auf dem Tafelentwurf auf 14 cm reduziert. Über dem Kyma folgt die Ansicht von Zahnschnitt, Geison und Sima wie auf der ersten Tafel. Links oben steht die ausgeschmückte Eckpalmette des Zahnschnittblocks, unten eine willkürliche Zusammenstellung von Teilen der Kassettendecke (nach Beschriftung der Skizze), wobei allein schon der Rückschluss auf eine steinerne Kassettendecke am Athenatempel bemerkenswert ist. – Dazwi-

1 I. v. Pr. (1906) S. III–XXIII. 1–224 (Nr. 401–578). – Rumscheid, Priene (1998) 12–25. 222–226 mit Lit. – Carter, Sculpture (1983) 1–43.
2 I. v. Pr. (1906) Nr. 569. – G. Wheler, A Journey into Greece (London 1682) Book III 268. – Wiegand, Priene (1904) 476 f.
3 D. A. Hutton, The Travels of »Palmyra«–Wood in 1750–1751, JHS 47, 1927, 103. 116. – J. A. Butterworth, The Wood Collection, JHS 106, 1986, 197–200 (Woods Tagebücher). – M. Kunze, Pergamon im Jahre 1750, AW 26, 1995, 177–186. – Ich danke H. Kammerer-Grothaus für diese Lit.-Hinweise (Brief 11.8.1999). – F. Rumscheid verdanke ich weitere Hinweise und Olga Zoller wichtige Korrekturen (2011): O. Zoller, Der Architekt und der Ingenieur Giovanni Batista Borra, 1713–1770 (Bamberg 1996) 85–88: Mylasa/

Milas Abb. 15–19. – Borras Skizzenbuch befindet sich in London, in der Joint Library of the Hellenic and Roman Societies, Wood Collection Vol. Nr. 15; seine lavierten Zeichnungen in New Haven, CT, Yale Center for British Art, Yale University, Paul Mellon Collection. Publikation von O. Zoller geplant. – F. Rumscheid, Der Tempel des Augustus und der Roma in Mylasa, JDI 119, 2004, 131–178.

4 Vgl. Kienlin, Agora (2004) Taf. 25.

5 Rumscheid a. O. (Anm. 3) 141 f. auch zur Genauigkeit der Messungen Borras in Milas.

6 Ant. Ionia I (1769) Titelvignette Kap. 2, S. 13.

schen stehen links die Front- und die Seitenansicht von dem Pfeilerkapitell, das später ins Britische Museum gelangte⁷.

Die Publikation dieser Bauaufnahmen aus Kleinasiens wurde von R. Wood offensichtlich aufgegeben⁸. Stattdessen scheint Wood, einer der Gründer der Society of Dilettanti (gegr. 1734, s. u. Anm. 15), die Aufnahme von Priene in das wissenschaftliche Programm dieser Gesellschaft veranlasst zu haben. – G. B. Borra verarbeitete seine Skizzen zu lavierten Zeichnungen, wobei er teilweise Maße gegenüber den Angaben der Skizzen veränderte und Ornamente etwa an der Sima offensichtlich nach italienischem *gusto* hinzufügte, möglicherweise planten Wood und er ein Vorlagenbuch für Architekten⁹. – Nach der Orientreise war Borra noch bis 1760 in London und in Stowe, Buckinghamshire, als Architekt tätig, bevor er nach Italien zurückkehrte. Folgen jenes Abstechers nach Kleinasiens für die englische Architektur wurden bisher – anders als nach seinem Palmyrawerk – nicht festgestellt. – Die Society of Dilettanti sandte dann 14 Jahre später, 1764, eine erste wissenschaftliche Expedition nach Kleinasiens, an der der Architekt N. Revett, einer der ersten Bauforscher der Ruinen von Athen, teilnahm. Sie bildeten als erste den beachtlichen Trümmerhaufen ab, den sie im Athenaheiligtum von Priene vorfanden¹⁰.

In den nunmehr rund 250 Jahren seit dieser ersten wissenschaftlichen Expedition beschäftigten sich Bauforscher und Archäologen in 5 weiteren Expeditionen unter verschiedenen Zielvorgaben mit dem Athenatempel (s. u.). Von Mal zu Mal stiegen dabei die Anforderungen an die Genauigkeit und Vollständigkeit der wissenschaftlichen Bearbeitung, andererseits sank das öffentliche Interesse an seiner Architektur auf seinen heutigen Tiefpunkt. War dieses ursprünglich von den schöpferischen Architekten selbst und deren Wunsch nach authentischen, klassischen Vorbildern angeregt worden, so scheint davon in der Öffentlichkeit des westlichen Mitteleuropa nur noch eine gewisse, nachsichtige Neugier für die abgeschiedene Welt archäologischer Wissenschaft und der Wunsch nach hübschen Fotomotiven auf Urlaubsreisen geblieben zu sein¹¹. Im östlichen Mitteleuropa scheint dem gegenüber ein vitales Interesse an den kulturellen Wurzeln Europas zu erwachen. Dort und in den USA greifen auch zeitgenössische Architekten in den Fundus klassischer Bauformen – mit sehr unterschiedlichen Ansprüchen an kanonische Korrektheit¹². Seit der Renaissance wurde – angeregt durch die

Lektüre von Vitruv – die Vermessung, Aufzeichnung und Publikation antiker Säulenordnungen mehr oder weniger stetig und intensiv betrieben, zur Bestätigung der Lektüre, zur Klärung unklarer Passagen und vor allem zur Gewinnung authenterischer Vorbilder (Kap. IV. 4).

Während diese Forschung an den Antiken Italiens schon früh einsetzte¹³, kamen die Antikenstätten der damals von den Osmanen beherrschten Levante erst deutlich später wieder ins Bewusstsein des Abendlandes. Ersten Reiseberichten des 15. bis 17. Jahrhunderts¹⁴ wie demjenigen von Wheler (Anm. 2) folgten im 18. und 19. Jahrhundert Forschungskampagnen in Kleinasiens, Griechenland und Syrien, angeregt und finanziert unter anderen von der Londoner Society of Dilettanti¹⁵, von deren letzter Expedition nach Priene auch die Franzosen O. Rayet und A. Thomas¹⁶ profitierten. Die Suche nach musterhaften Vorbildern zur Hebung des zeitgenössischen Geschmacks war ursprünglich das erklärte Hauptmotiv für die »Dilettanti«¹⁷, welche Architekten und Maler in die Levante schickten, um dort Bilder, Pläne und Bauaufnahmen literarisch überlieferter Stätten und Monuments anzufertigen, die sie dann in großen, vorwiegend durch Subskriptionen finanzierten Folio-Bänden publizierten (Kap. IV. 4).

Ähnliche Ziele verfolgte, in einer Art Wettkampf mit diesen gelehrten Gesellschaften in England, die französische École des Beaux Arts: 1817–1821 reiste J.-N. Huyot nach Kleinasiens, dessen Zeichnungen aber nicht publiziert wurden, seit Ende des 19. Jahrhunderts dann einige der Stipendiaten der École¹⁸. Der Gedanke des Musters prägte auch den damaligen methodischen Ansatz dieser Forschungen: Grundrisse und Pläne wurden vermessen, von den Bauteilen der antiken Säulenordnungen, deren Vorstellung mangels besserer Kenntnis auf den Typen römischer Bauten Italiens beruhten, wurde jeweils nur ein Musterstück gezeichnet, in der Annahme, dass alle gleichartigen Bauteile auch gleiche Maße hätten¹⁹. Forschungen nach dieser Baukastenmethode und der Vorstellung einer klassizistischen Architektur aus kanonischen, gewissermaßen genormten Baugliedern und Grundrisselementen übersahen Qualitäts-, Stil- und Maßunterschiede gleichartiger Bauteile eines Bauwerks, die aber entscheidende Hinweise auf innere Entwicklungen, mögliche Bauphasen, Umbauten und die Metrologie enthalten.

Dennoch ist auch die wissenschaftliche Bedeutung der dritten Expedition der Society of Dilettanti nach Priene²⁰ (1868/69), ge-

- 7 W. Müller-Wiener, Neue Weihgeschenke aus dem Athenaheiligtum in Priene, AA 1982, 691–702: Kapitel I, Abb. 1. – BM. Cat. 1134.
- 8 Zoller a. O. (Anm. 3).
- 9 Rumscheid a. O. (Anm. 3) 144.
- 10 Ant. Ionia I (1769). Nachdruck einiger Tafeln bei Choiseul-Gouffier (1842) Abb. 1–4. – Ant. Ionia I²(1821) Taf. 3 (Trümmerhaufen). – Schede, Priene (1964) 40 Abb. 50.
- 11 N. Himmelmann, Utopische Vergangenheit (Berlin 1976) 27–39. – F. G. Maier, Archäologie und moderne Welt, in: B. Andreae (Hrsg.), Archäologie und Gesellschaft (Stuttgart 1981) 38–44. – G. Gruben, Anastasis in Griechenland, in: G. Gruben, Klassische Bauforschung (München 2007) 277–294. – L. Schneider, Tourismus und Gesellschaft, in: A. H. Borbein u. a. (Hrsg.), Klassische Archäologie (Berlin 2000) 91–103.
- 12 T. Gordon Smith, Vitruvius on Architecture (New York 2003) 48–57 (Vitruvius in America). – Léon Krier, L'Architecture »française« en exil, in: John Blatteau Associates (Hrsg.), Archives d'architecture moderne (Brüssel 1990). – P. Noever – B. Grojs, Tyrannie des Schönen. Architektur der Stalinzeit (München 1994). – H. Klotz, Papierarchitektur. Neue Projekte aus der Sowjetunion (Frankfurt 1989) 7–100, bes. 29. 43. 59 f. 66. 87. – s. u. Kap. IV. 4, Russische Botschaft in Berlin (Anm. 1235).
- 13 Kruft, Architekturtheorie (1985) 153–155. – H. Spielmann, Palladio und die Antike (München 1966). – P. Gros, Palladio e l'antico (Venedig 2006).
- 14 Kruft a. O. (Anm. 13) 233 Anm. 2.
- 15 Ant. Ionia I (1769); Ant. Ionia I²(1821); Ant. Ionia IV (1881). – Zur Society of Dilettanti: D. Wiebenson, Sources of Greek Revival Architecture (London 1969) 19–35. – Kruft a. O. (Anm. 13) 233–244. – B. Redford, Dilettanti and the Antique (Los Angeles 2008) 43–82. – A. Michaelis, Die Gesellschaft der Dilettanti in London, Zeitschrift für bildende Kunst 14, 1879, 2–31. – Carter, Sculpture (1983) 3 f. Taf. 1. – Crook, Revival (1972) 12–20.

- 16 Ant. Ionia IV (1881). – Rayet II (1880) 1–4; dazu kritisch: Ant. Ionia V (1915) 25 (ohne Autorenangabe).
- 17 Ant. Ionia I²(1821) 4: »However mutilated and decayed these buildings now are, yet surely every fragment is valuable, which preserves, in some degree, the ideas of symmetry and proportions which prevailed at that happy period of taste.« – Michaelis a. O. (Anm. 15) 5. – Wiebenson a. O. (Anm. 15). – Kruft a. O. (Anm. 13) 232. – Vgl. J. Summerson, The Classical Language of Architecture (London 1963. 1988; dt.: Die klassische Sprache der Architektur [Braunschweig 1983]). – E. Kaufmann, Architecture and Travel in the Age of British Eclecticism, in: E. Bau – E. Kaufmann (Hrsg.), Architecture and its Image (Montreal 1989) 59–85.
- 18 Zu Huyot: s. u. Kap. III. 1. e. 2 mit Anm. 296. – Zur École: Paris – Rom – Athènes (1982) 332–337: P. Bonnet, Priene [envoi de 1911].
- 19 J.-N.-L. Durand, Recueil et parallèle des édifices de tout genre, anciens et modernes (Paris 1800). – Mauch, Architektonische Ordnungen (1845). – Kruft a. O. (Anm. 13) 310–312. – Vgl. Kap. III. 1. e. 2 (Kapitelle) und III. 2. f (Gebälk) zu den früheren Rekonstruktionen.
- 20 Ant. Ionia IV (1881) 21–34 Taf. 1–21 und Appendix II 55–58 (F. C. Penrose); dazu Pullans Notebooks IV und V, Briefe und Fotos. Die Expedition wurde übrigens im 2. Jahr (1869) finanziert von dem Kunsthistoriker und Philosophen John Ruskin (Carter, Sculpture [1983] 23), der später auch die Publikation förderte. – L. Cust – S. Colvin (Hrsg.), History of the Society of Dilettanti (London 1898) 200–204: Kosten der Priene-Grabung 700 Engl. Pfund (!), die Folio-Publikation von Ant. Ionia IV kostete 810 Engl. Pfund. – E. Hicks, Judith and Holopernes, JHS 6, 1885, 267–269. – Zur Forschungsgeschichte ausführlich: Carter, Sculpture (1983) 4–12. – I. v. Pr. (1906) S. XXI–XXIII.

leitet von R. P. Pullan, sehr hoch einzuschätzen, besonders weil sich der Zustand der Ruine nach diesem Unternehmen erheblich verschlechterte. Über deren Publikation hinaus von besonderem Wert sind die im Britischen Museum aufbewahrten Notebooks und die Originalfotos, die den Holzstichen der Publikation zu Grunde lagen. Die Notebooks IV und V enthalten eine Fülle von Details und Maßangaben zum Athenatempel, die neben *in situ* verbliebenen Resten wichtige Ergänzungen zur Rekonstruktion der inzwischen verschwundenen Pflaster des Naos darstellen. Die Maße in den Grundriss-Skizzen sind in englischen Fuß (definiert 1824 als 304,8 mm), aber nicht wie üblich in Zoll unterteilt, sondern in *dezimaler* Teilung angegeben²¹; sie sind, soweit sie sich verifizieren lassen, relativ genau; ihre Auswertung ist allerdings oft nicht einfach, weil die Skizzen kleine Ausschnitte darstellen und nicht immer nach Norden ausgerichtet sind; oft enthalten sie Kettenmaße, deren Nullpunkt unklar ist (s. Kap. II. 7 und 9). – Die Ruine und ihre unmittelbare Umgebung wurde damals ausgegraben, die verstürzten Bauteile hinausgeräumt und zusammen mit dem Abraum in Halden im Norden und Süden der Terrasse aufgeschüttet²² (Abb. 1. 2).

Seine Rekonstruktion des Tempels hat Pullan in zwei orthogonalen (dort Taf. 7. 8) und einer suggestiven, perspektivischen Ansicht gezeichnet (Frontispiz, hier Taf. 5), die sich allerdings widersprechen: Die Säulenhöhe auf der Perspektive mit einer Schlankheit von UD : H = 1 : 10 erscheint zwar noch möglich, aber die Jochweite, deren Ausgangsmaße richtig ermittelt wurden (2,7 UD), ist in der Perspektive mit nur 2,2 UD und in der Ansicht mit nur 2,6 UD zu eng geraten. Das Gebälk (dort Taf. 9) wirkt zu mächtig, da es nach römischem Vorbild mit einem Fries gezeichnet wurde, obwohl davon nichts gefunden wurde (hier Kap. III. 2. b). Das Rankenornament der Traufsimme wurde zwar im Wesentlichen richtig aufgenommen, der Abstand der Löwenkopfwasserspeier allerdings fälschlicherweise verdoppelt. Die figürlichen Akroteren auf der Perspektive sind reine Erfindungen. – Später, 1915 geht W. Lethaby im 5. Band der *Antiquities of Ionia*²³ noch einmal auf die Ergebnisse der Expedition von 1868/69 ein, indem er sie teils ergänzt, teils revidiert im Hinblick auf die inzwischen erschienene Publikation von T. Wiegand und H. Schrader (s. u.).

Die von O. Rayet publizierte Rekonstruktion der Tempelansicht von A. Thomas²⁴ zeigt eine Säulenhöhe von 9 UD, was der von uns bevorzugten, niedrigeren Alternative entspricht (Kap. III. 4. a), und eine korrekte Jochweite (hier Taf. 6 a). Allerdings sind die Kapitelle zu sehr gestreckt (dort Taf. 10. 14; hier

Kap. III. 1. e; III. 2 und 3; Abb. 82); auch Thomas zeigt ein Gebälk mit Fries und auf dem Dach Akroteren, zu denen es keine Funde gibt, in diesem Fall mit pflanzlichen Motiven. Das Tympanon wurde mit einem Schild verziert – möglicherweise angeregt durch einen entsprechenden Tympanonstein in Priene, der jedoch zum Propylon gehört. Im Gegensatz zu Pullan zeichnete Thomas die festgestellten Farbbefunde in seiner Gebälkrekonstruktion ein (dort Taf. 13. 14). – Nützlich ist seine Darstellung des Erhaltungszustandes der Naoswände in den Ansichten der Ruine (dort Taf. 7; s. u. Kap. III. 12).

Im 19. Jahrhundert war zu den alten Motiven für solche archäologischen Expeditionen, nämlich der Erforschung der historischen Topographie der Antike und der Suche nach Architekturvorbildern, noch das Motiv der nationalen Repräsentation durch das Sammeln von Kunst, darunter auch von Antiken in großen Nationalmuseen hinzugekommen. Pullan übergab dem Britischen Museum Bauteile, Skulpturen und Inschriften, Rayet brachte einige Bauteile aus Priene in den Louvre, und schließlich erwarb auch Wiegand Bauteile und Inschriften für die Berliner Museen²⁵ im Rahmen der offiziellen Fundteilung. – Nichtsdestoweniger wurde dieser nationale Auftrag von den Wissenschaftlern mit mehr oder weniger großem Geschick auch zur Finanzierung ihrer historischen Interessen genutzt²⁶. So erfolgte 1895 bis 1898, angeregt durch C. Humann und durchgeführt von T. Wiegand und H. Schrader eine gründliche Erforschung und sehr weitgehende Ausgrabung des antiken Priene durch die damaligen Königlich Preußischen Museen zu Berlin, der bereits nach 6 Jahren die Publikation folgte²⁷. Sie fand Interesse bei Architekten, jedoch vor allem wegen der Ergebnisse zur Stadtgestalt (Taf. 4), welche auch in einer Schulwandtafel veröffentlicht wurden, während die Tempelarchitektur in Deutschland nur noch als »Bildungsgut« und im Rahmen der Altertumswissenschaft tradiert wurde²⁸. Während sich die sorgfältigen, perspektivischen Rekonstruktionen des Athenatempels, welche M. Bühlmann (Taf. 6 b) und H. Horn für F. Krischen (Taf. 7) nach den damals neuen Ergebnissen gezeichnet haben, noch an alle richteten, an Architekten, an Archäologen und Humanisten, trennten sich allmählich – jedenfalls in Deutschland – die Wege von Entwerfen und historischer Forschung in der Architektur²⁹.

Damit lag eine Reihe von – allerdings recht heterogenen – Bildern des Athenatempels vor, darunter auch Rekonstruktionen in orthogonalen Plänen, auf deren Basis H. Schleif 1931 seine im Wesentlichen richtige Isometrie gezeichnet hat (Taf. 8)³⁰,

21 Bereits John Wilkins, *Essay towards a Real Character and a Philosophical Language* (London 1668) Kap. VII. 2 schlug S. 191 f. eine Dezimalisierung des englischen Maßsystems vor – ohne Erfolg. Ein Zollstock aus dem 19. Jh. mit Zehnerteilung nicht des Fußes, sondern der Inches, ist in meinem Besitz (Provenienz: München, Auer Dult 2012).

22 Südseite: Carter, *Sculpture* (1983) Taf. II a (= Pullans Foto Nr. 33). – Wiegand, Priene (1904) Taf. 7. – Heutiger Zustand: Abb. 2. – Nordseite: Wiegand, Priene (1904) Abb. 51. – Ostseite: M. Schede, *Die Ruinen von Priene* (Berlin 1934; ²1964) 28 Abb. 31. – Hier: Taf. 13 a. – Hennemeyer, *Athenaheiligtum* (2013) Taf. 1 a (Zustand 1967). – Vgl. u. Kap. I. 2, Restaurierung.

23 Ant. Ionia V (1915) 25–27 [ohne Autorenangabe].

24 Rayet III (1877) Taf. 10.

25 M. Hamiaux, *Musée du Louvre. Les sculptures grecques I* (Paris 1992) Kat. Nr. 291–293 (hier: Kat. 180 A. 298. 378). – W. R. Lethaby, *Greek Buildings Represented by Fragments in the British Museum* (London 1908) 185–188. – I. Jenkins, *Greek Architecture and its Sculpture in the British Museum* (London 2006) 236–249 (Priene). – Hicks, *Inscriptions BM* (1886) 1–53 Nr. 399–439; hier: Kap. III. 4. a. 3. – V. Kästner, *Pergamonmuseum. Griechische und römische Architektur* (Berlin 1992) 18. 25–27. – T. Wiegand, Halbmond im letzten Viertel (München 1970) 24. – J. Cobet, *Das Osmanische Reich und die Berliner Museen*, in: C. Trümpler (Hrsg.), *Das große Spiel. Archäologie und Politik zur Zeit des Kolonialismus, 1860–1940* (Köln 2008) 346–353 (ohne Erwähnung Prienes). – E. Eldhem, *Scramble for the Past* (Istanbul 2011) 281. – Hier: Kap. IV. 4.

26 K. Bittel, *Reisen und Ausgrabungen in Ägypten, Kleinasiens, Bulgarien und Griechenland 1930–1934* (Stuttgart 1998) 126 f. – L. Giuliani, *Antiken-Museen*, in: A. H. Borbein u. a. (Hrsg.), *Klassische Archäologie* (Berlin 2000) 81 f. – L. Klinkhammer, *Großgrabung und große Politik*, in: H. Kyrieleis (Hrsg.), *Olympia 1875–2000* (Mainz 2002) 42 f. – S. Marchand, A. Furtwängler in *Olympia*, in: Kyrieleis a. O. 147–162. – Hier: Kap. IV. 4.

27 Wiegand, Priene (1904). – Zum Grabungshaus: T. Wiegand, Halbmond im letzten Viertel (München 1970) 28–30. – A. Bammer, *Zur Geschichte es österreichischen Grabungshauses in Ephesos*, ÖJh 67, 1998, Beibl. 217–219.

28 V. Kockel, *Wissenschaft und Schuldiktat: Die Rekonstruktion von Priene durch Johann Zippelius*, in: U. Hassler – W. Nerdinger (Hrsg.), *Das Prinzip Rekonstruktion* (Zürich 2010) 136–139. – V. Kockel, *Rekonstruktion als Rezeption – Die Rekonstruktion antiker Stadtbilder und ihre Verbreitung*, in: W. Nerdinger (Hrsg.), *Geschichte der Rekonstruktion – Konstruktion der Geschichte. Ausstellungskatalog München* (München 2010) 96–113, bes. 104 f. (Priene). – Tempelarchitektur: J. Kothe, *Die Baukunst des Altertums und ihre Entwicklung in der mittleren und neueren Zeit. Konstruktions- und Formenlehre* (Braunschweig 1915) 104. 111–114 Abb. 121. 135.

29 G. Gruben, *Klassische Bauforschung* (München 2007) 32–65. – A. von Kienlin, *Bauformenlehre im Wertewandel*, in: U. Hassler, *Bauforschung* (Zürich 2010) 133–135. – s. u. Kap. IV. 4.

30 V. Kästner, *Pergamonmuseum: Griechische und römische Architektur* (Mainz 1992) 42 Abb. 53. – Zur fatalen Laufbahn von H. Schleif nach 1935: S. Lehmann, *Hans Schleif (1902–1945)*, in: G. Brands – M. Maischberger (Hrsg.), *Lebensbilder: Klassische Archäologen und der Nationalsozialismus I* (Rahden/Westf. 2012) 207–222.



Abb. 1 Nördliche Senke. Aufräumarbeiten 1965/66

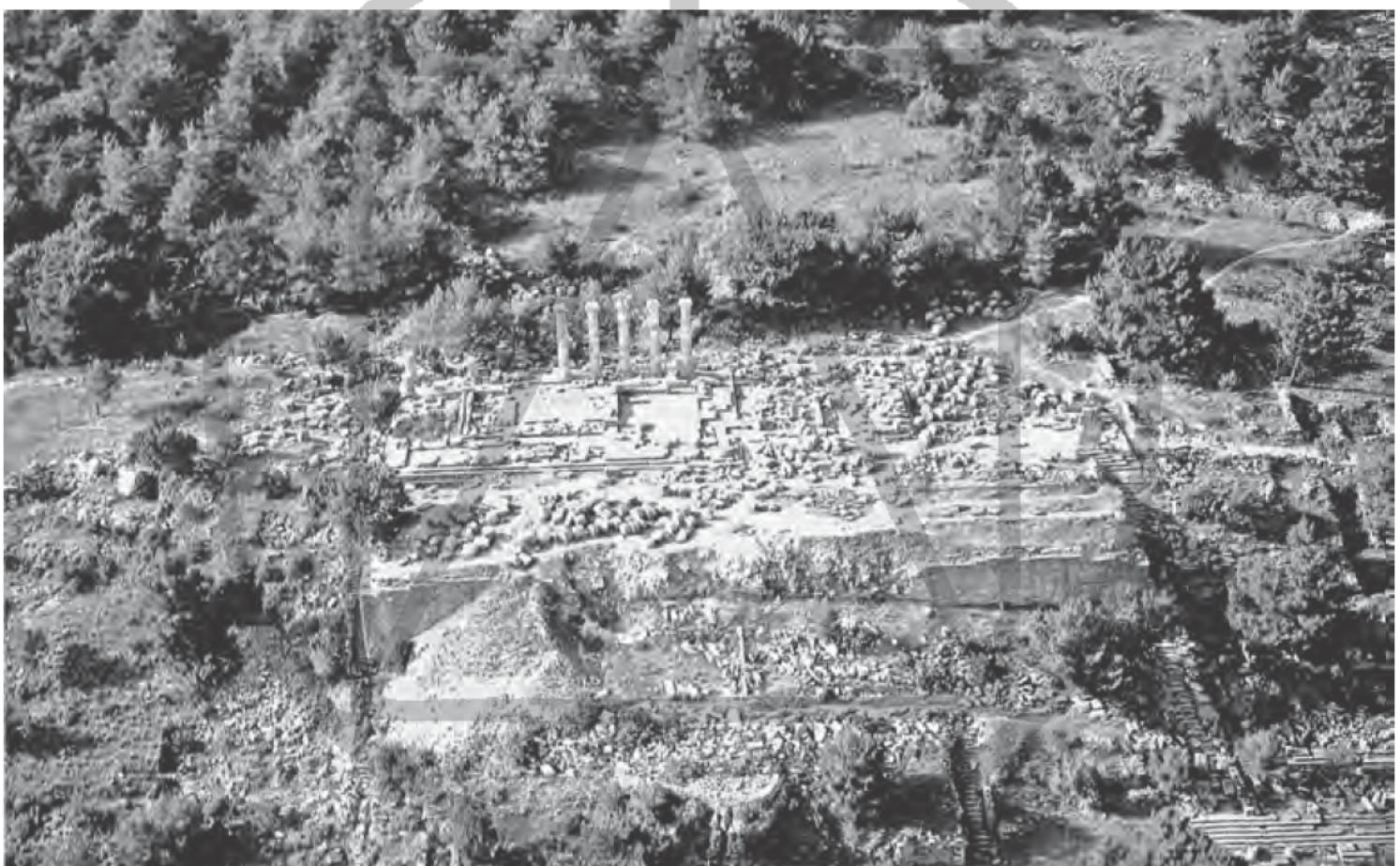


Abb. 2 Luftaufnahme von Süden nach Sortierung der Schutthalde

bei der er lediglich das Gesims mit den Konsolen, aber ohne Hyperthyron-Kymatien über der Cellatur, frei rekonstruiert hat. Der Grundriss und das Äußere des Bauwerks sind damit zwar im Großen und Ganzen korrekt erfasst und publiziert worden, nicht aber der Entstehungsprozess und allfällige Feinheiten in den Proportionen oder Kurvaturen, ebenso wenig die stilistischen Unterschiede in der Bauornamentik. Deshalb wurde schon bald nach der Grabungspublikation die Forderung nach einer bauforscherrischen Einzeluntersuchung des Tempels geäußert – u. a. von A. von Gerkan und M. Schede³¹. – Die ausführlichste Darstellung der Forschungsgeschichte des Athenaheiligtums, besonders der Arbeiten und der Methode der dritten Expedition der Society of Dilettanti unter R. P. Pullan schrieb J. C. Carter, Zusammenfassungen F. Rumscheid und A. Hennemeyer³². – Viele alte Reiseberichte, die Folio-Publikationen der Dilettanti und von Rayet und Thomas sowie Wiegands und Schraders Prienewerk sind inzwischen digitalisiert und über die Universitätsbibliothek Heidelberg im Internet abrufbar <www.digi.ub.uni-heidelberg.de>.

Neue Forschungen

Widrige historische Umstände und andere Forschungsschwerpunkte der Archäologie ließen Priene beinahe in Vergessenheit geraten. Erst die Unternehmung von türkischer Seite, einige Säulen des Baues aufzustellen, rief die deutsche Forschung wieder herbei: F. Krauss (TH München) entsandte 1965 und 1966 O. Bauer und je zwei Architekturstudenten nach Priene, wo sie von W. Radt (April 1965) und C. Üstüner vor allem als Dolmetscher unterstützt wurden³³. In zwei Kampagnen von insgesamt 11 Wochen wurden Bauteile und ein Grundriss aufgenommen und dabei wichtige Bauglieder der Säulenordnung wiederentdeckt; eine Ausarbeitung ist jedoch unterblieben. O. Bauer hinterließ zahlreiche Fotos und ein Konvolut ausdrucksvoller Zeichnungen (Abb. 57), die allerdings höheren Ansprüchen an die Detailgenauigkeit der Maßangaben nicht mehr genügen. Lediglich einiges aus den Plänen wurde nach genauer Prüfung übernommen (Kap. II. 7; II. 9).

1977 erinnerte sich die Abteilung Istanbul des Deutschen Archäologischen Instituts unter ihrem Ersten Direktor W. Müller-Wiener und mit dem Verfasser als Referenten für Bauforschung des alten Forschungsdesiderats und man beschloss, den traditionsreichen Grabungsplatz mit dem letzten noch aus Wiegands Zeit stammenden Grabungshaus wieder zu beleben³⁴. Moderner Fragestellung entsprechend sollte das bisherige, von Wiegand und Schrader hinterlassene, statische Bild³⁵ des Heiligtums und der Stadt im Späthellenismus durch die Untersuchung ihrer Planung und allmählichen Entstehung historische Tiefe erhalten. Einen wichtigen und hilfreichen Beitrag dazu lieferte später die Erforschung der hellenistischen Bauornamentik Kleinasiens durch

F. Rumscheid³⁶. Fragen nach Maß- und Baugenaugigkeit sollten die bisherige Rekonstruktion absichern und wenn nötig ergänzen, u. a. durch die Frage nach den »refinements«³⁷. Die Frage nach der Stellung des als klassisch geltenden Athenatempels in der Baugeschichte wurden durch neue Forschungen in Labraunda und Halikarnass³⁸ erneut aktuell.

Wegen der Maßdifferenzen gleichartiger Bauteile und der schon früher beobachteten unterschiedlichen Ausführung der Ornamentik an Ost- und Westseite des Tempels, aufgrund derer man jedenfalls mehrere Bauphasen annehmen musste, konnte eine solche Bearbeitung nur anhand einer möglichst detailgetreuen, genauen und in Zahlen notierten Vermessung des Fundaments und aller erreichbaren Bauteile erfolgen, ferner war die zeichnerische und fotografische Aufnahme aller Ornamenttypen und stilistischer Varianten erforderlich. – Diese Arbeiten wurden 1977 unter der Leitung von W. Müller-Wiener (1923–1991) in Angriff genommen und in jeweils sechs- bis achtwöchigen Kampagnen in den folgenden Jahren fortgeführt. W. Müller-Wiener wollte selbst das Heiligtum ohne den Tempel bearbeiten, ein Thema, das 1998 A. Hennemeyer übernahm und im Jahre 2006 als Dissertation an der TU München vorlegte³⁹. – Dem Verfasser fiel die Aufgabe zu, den Tempel zu bearbeiten. Bis Ende 1981 wurden am Ort selbst, ferner in den Museen von Istanbul, Berlin und London 110 »Mannwochen« – davon etwa die Hälfte von sog. wissenschaftlichen Hilfskräften – mit der Bestandsaufnahme des Tempels und von 1180 seiner Bauteile verbracht (s. u.).

Als metrologische Grundlage wurde ein Steinplan der Tempelruine im Maßstab 1 : 25 angefertigt (Beil. 2, M. 1 : 50), wobei anders als bis dahin üblich alle konstruktiven Maße nicht nur maßstäblich aufgetragen, sondern auch in Zahlen eingetragen wurden, um Verluste durch Zeichenungenauigkeit in möglichst engen Grenzen zu halten und statistische Auswertungen zu ermöglichen (Maßplan Beil. 3). Mit Kontrollen durch Nachmessen und Übermessen etc. wurde im Ganzen eine Genauigkeit der Längenmaße von ± 0,75 cm auf die Gesamtlänge des Baues angestrebt. Fugenklaffungen wurden gesondert vermerkt, um sie bei der Berechnung der Gesamtmaße eliminieren zu können. 1977, kurz vor Beginn des elektronischen Zeitalters in der Geodäsie, wurden alle Maße des Steinplans noch mit herkömmlichen Geräten gewonnen: Meterstab, geeichtem Metallbandmaß und optischem Theodolit (Fa. Wild T 16), der auf 10 am Bau mit Messingschrauben und auf den Maß- und Steinplänen mit einem Kreuz und der Nummer markierten Fixpunkten aufgestellt wurde (Kap. II. 16). Der Steinplan wurde am Ort auf 4 Folien gezeichnet. Neben dem Steinplan der Ruine wurden alle erkennbaren Bauteile aufgenommen und inventarisiert, teils mit Zeichnungen, teils auf Formblätter (Kat., Erläuterungen).

In einem ersten Vorbericht und in Aufsätzen⁴⁰ wurden einige der neuen Ergebnisse mitgeteilt, während die Forschungen

31 Gerkan, Gebälk (1918) 165; Gerkan, Architektur (1959) 2. – H. Drerup, Pytheos und Satyros, JdI 69, 1954, 2 Anm. 7; 14 Anm. 43. – RE IX (1962) 1181 f. s. v. Priene (G. Kleiner). – M. Schede, Heiligtümer in Priene, JdI 49, 1934, 97–108: »Seine erschöpfende Bearbeitung nach den Methoden unserer heutigen Bauforschung ... steht ... auf dem Programm des DAI in Istanbul.«

32 Carter, Sculpture (1983) 1–24. – Rumscheid, Priene (1998) 222–226. – Hennemeyer, Athenaheiligtum (2013) 3–11, 65–67.

33 Bauer, Vorl. Bericht (1968) Taf. 62–66, hier Abb. 57. – Bauer, Beobachtungen (1969). – Die Studenten waren: E. Nimrichter, H. Rauscher, K. Röpke, H. Supé. – Die Negative der Fotos kamen in das Architekturmuseum der TU München.

34 W. Müller-Wiener – W. Koenigs, Bericht über die Arbeiten am Athenatempel von Priene 1977, TAD 25, 2, 1981, 131–134. – W. Koenigs, Der Athenatempel von Priene, IstMitt 33, 1983, 134–136. – Zum Grabungshaus: Bammer a. O. (Anm. 27).

35 Wiegand, Priene (1904). – Ein solches statisches Bild auf dem teilweise überholten Forschungsstand der 1990er Jahre gibt zuletzt noch die luxuriöse Publikation der Autoren N. Dontas, W. Hoepfner u. a., in: Kleopatra

Ferla (Hrsg.), Priene² (Cambridge, Mass. 2005). Dieses Werk ist ohne Berücksichtigung der neueren Forschungen des DAI entstanden und suggestiv illustriert u. a. mit teils am Computer erzeugten, teils nur kolorierten Zeichnungen und Bildern auf der Basis der Abbildungen alter Publikationen von Wiegand, Schrader, Gerkan, Krischen, ferner mit Abbildungen nach Hoepfner – Schwandner, Haus – Stadt (1994).

36 Rumscheid, Bauornamentik (1994) 179–198 Kat. Nr. 293–315 (Priene).

37 Koenigs, Doric-Ionic (1999) 139–153.

38 Isager, Ionian Renaissance (1994) 11–87.

39 Hennemeyer, Athenaheiligtum (2013).

40 Koenigs a. O. (Anm. 34). – W. Koenigs, Volute – Nautilus – NURBS, in: Svenshon, Werkraum Antike (2012) 61–82. – W. Koenigs, Heiligtum der Athena Polias, in: Rumscheid, Priene (1998) 106–139. – W. Koenigs, Der Athenatempel von Priene – Entwurf, Thesis. Wiss. Zeitschrift Bauhaus-Universität, Weimar H. 2, 1999, 8–12. – Koenigs, Doric-Ionic (1999). – Koenigs, Raum und Decke (2011). – W. Koenigs, Priene im Wettbewerb mit Samos, Didyma und Ephesos, in: Schulz, Dipteros (2012) 69–79. – Koenigs, *Syngraphai* (2012).

am Tempel in den Jahren 1982 bis 1989 unterbrochen wurden, in denen der Verfasser nicht mehr als Bauforscher, sondern als Gebietsreferent für Regensburg beim Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege in München arbeitete. – Während der Tätigkeit als Direktor der Abteilung Istanbul des DAI (1989–1994) und danach als Ordinarius für Baugeschichte an der Technischen Universität München (März 1994–März 2007) war die Beschäftigung mit dem Thema in beschränktem Umfang wieder möglich, während am Ort andere Themen wie die Bearbeitung des Athenahei-

ligtums, des Agorakomplexes, die Restaurierung des Theaterproskenion und ab 1998 eine neue Grabung unter Leitung von Wulf Raeck (Universität Frankfurt) den Vorrang hatten⁴¹. – An der TU München wurden von Ulrike Hess (1945–2006) und mehreren studentischen Hilfskräften in kleinen, jeweils finanzierten Abschnitten in den Jahren 1996 bis 2002 die Aufnahmezeichnungen der Bauteile und einige Rekonstruktionen als Druckvorlagen in Tusche gezeichnet (s. Abbildungsnachweis).

I. 2 RESTAURIERUNG

Hinsichtlich möglicher Restaurierungen⁴² gelten in Priene andere Voraussetzungen als etwa in Ephesos: Das Stadtgebiet hat sich seit der letzten Ausgrabung am Ende des 19. Jahrhunderts in einen Park mit lichten Kiefernhaingen, Grasflächen und seltenen Pflanzen verwandelt, in dem die Monumentalbauten als Grundrisse und an ihren verstreuten Baugliedern gut zu erkennen sind. Auch wenn dieser Parkcharakter nicht dem antiken Zustand der kleinen Stadt entspricht, hat er eine schützenswerte Qualität, die ihn von den urbaner wirkenden Ruinenstätten wie Ephesos oder Pompeji unterscheidet, die aber gerade deswegen von vielen Besuchern geschätzt wird. Dazu kommt, dass das schwierige Gelände für größere Geräte schlecht zugänglich ist und dass von den Bauten des Athenaheiligtums und der Agora zwar einiges Material von den Säulenordnungen, aber sehr weniges von den Wänden erhalten ist, sodass mit originalen Teilen im Sinne einer Anastilosis kein befriedigendes Bild der Bauten wiederzugewinnen ist. Die von uns ausgeführten Restaurierungen beschränkten sich also grundsätzlich neben dem Hauptziel der Erhaltung des Bestandes auf die geeignete Lagerung der Bauteile, den Aufbau kleiner Architekturproben, die Reparatur von Schäden, die Erschließung und Erläuterung der Bauten⁴³.

Der Zustand, in dem das Athenaheiligtum 1977, am Anfang der neueren Forschung vorgefunden wurde, war das Ergebnis von Grabungen im 18. und 19. Jahrhundert, von Plünderungen im 19. Jahrhundert auf der Suche nach Edelmetall, Blei und zur Gewinnung von Baumaterial⁴⁴ und schließlich der erwähnten Säulenaufstellung in 1960er Jahren. Die damals gestellte Aufgabe, eine attraktive Kulisse für Touristen zu schaffen, wurde erfüllt. Bauglieder von 5 Säulen wurden ohne vorherige Untersuchung und ohne Verbindungsmittel aufeinandergestellt; die Reduzierung der Säulenhöhe um mindestens 3,5 Meter auf ca. 8 Meter, durch die sie gewissermaßen dorische Proportionen (6,2 UD) erhielten, war mit der Erdbebengefahr begründet worden⁴⁵ – eine Vorsichtsmaßnahme, die sich bisher offensichtlich bewährt hat. Zur Gewinnung der benötigten Säulentrommeln wurden die nördliche und die südliche Schutthalde auseinandergeworfen, im Süden wurden sogar zahlreiche Säulentrommeln wieder auf die Heiligtumsterrasse hinaufgeschafft; nicht verwendete Bauteile wurden am Ort gelagert (Abb. 1 Taf. 13). – Die *in situ* erhaltene Krepis des Tempels war bereits damals weitgehend freigeräumt. Große Bauteile lagen – und liegen noch heute – in ungeordneten Gruppen auf dem Gelände des Heiligtums sowie in zwei Feldern, die im Norden und im

Süden unterhalb des Tempelheiligtums bei der Vorbereitung der Säulenaufstellung angelegt worden war. Die empfindliche Ornamentik ist Witterung und den Zielwürfen unbeaufsichtigter Personen ausgesetzt, wovon die jährlich zunehmenden frischen Brüche an den empfindlicheren Teilen der Ornamentik zeugen. Für kleine Fragmente von Bedeutung gab es zunächst keinen sicheren Aufbewahrungsort. Im Laufe der Bauforschungskampagnen erfolgten auch am Athenatempel einige Restaurierungsmaßnahmen⁴⁶ mit konservatorischer Zielsetzung: Kleinere Reparaturen sollten den Bestand konservieren, Aufräumungen die Zugänglichkeit und Verständlichkeit der Ruine verbessern. So wurden die nahe beieinander liegenden Architravteile der Ostseite mit der augusteischen Votivinschrift (Abb. 121; Kat. 211, 212 mit Foto) zusammengestellt. Sie ergeben gewissermaßen die authentische Beschriftung des Heiligtums und dem Kenner auch die Eckdaten seiner Baugeschichte: Athena Polias als Stadtgöttin steht für die Gründungszeit von Stadt und Heiligtum in der Mitte des 4. Jhs. – Augustus, hier in der griechischen Form *Sebastos*, steht für den Beginn des römischen Kaiserultes an dieser Stätte und zugleich die Vollendung des Tempelgebäudes (Kap. I. 4; III. 9).

Die Krepisstufen des Tempels wurden nach Möglichkeit freigeräumt, damit man die Ausmaße, bei besonderem Scharfblick auch die Kurvatur des Tempels sehen kann. Auf der Tempelruine selbst wurde versucht, die Räumlichkeit wenigstens im Grundriss dadurch zu verdeutlichen, dass die Ptera von kleineren Trümern befreit und der Verlauf der Cellamauern durch neu aufgestellte Wandquader angedeutet wurde, auch wenn diese jetzt nicht in ihrer ursprünglichen Situation stehen. Zersplitterte Bauteile wurden geklebt, u. a. die Quader des Cellapflasters mit der Einlassung für die Türschiene. Einige Kapitelle im nördlichen, unteren Bauteillager wurden so aufgestellt, dass ihre besser erhaltene Seite *nicht* sichtbar ist, um sie noch einige Jahre der willkürlichen Beschädigung durch Steinwürfe zu entziehen. Kleine, besonders wertvolle Bauteile wurden zwischen 1980 und 1992 in einem sicheren Gewölberaum des Wächterhauses am oberen Parkplatz gesammelt, beschriftet und aufgestellt. Von dort wurden sie später ungeordnet in ein Depot des Museums von Millet gebracht, seit 2008 bis 2010 lagen sie im dortigen Garten und kamen dann zurück in das neu errichtete Depot von Priene/Turunçlar. Der Information für die Reisenden dienen im Gelände aufgestellte Tafeln sowie der in drei Sprachen gedruckte wissenschaftliche Führer⁴⁷.

⁴¹ Raeck, Priene (2003).

⁴² W. Koenigs, Ruinenpflege in Priene. Grundlagen und Maßnahmen, in: A. Schumacher – J. Misiakiewicz, Priene – Die Restaurierung des Theaters 1992–1998 (Mainz 2007) 11–43, bes. 11–18. – W. Koenigs, Priene. Die Anastilosis des Theaters, in: M. Müller – Th. Otten – U. Wulf-Rheidt (Hrsg.), Schutzbauten und Rekonstruktionen in der Archäologie, Xantener Berichte 19 (Mainz 2011) 415–426.

⁴³ Koenigs in: Schumacher – Misiakiewicz a. O. (Anm. 42) 19–42.

⁴⁴ T. Wiegand, Methode der wissenschaftlichen Ausgrabung, in: HdArch I (Berlin 1939) 105.

⁴⁵ Auskunft des Bauleiters an G. Kleiner (1966) nach glaubwürdiger Mitteilung von A. Hommel (2009). – Bauer, Beobachtungen (1969) 117 gibt als Höhe 7,92 m an.

⁴⁶ Koenigs in: Schumacher – Misiakiewicz a. O. (Anm. 42) 26–31.

⁴⁷ F. Rumscheid, Priene. Führer durch das »Pompeji Kleinasiens« (Istanbul 1998) in deutscher, englischer und türkischer Ausgabe.

I. 3 LAGE UND HEILIGTUM

(Abb. 3–5. 54 Taf. 3. 4)

Der Bauplatz des Heiligtums der Athena Polias in der neu angelegten Stadt Priene liegt am westlichen Ende einer langen Geländestufe, die sich über derjenigen der Agora von Osten nach Westen erstreckt. Im Osten wurde auf dieser Stufe u. a. das Heiligtum der ägyptischen Götter, nördlich dahinter Häuser, weiter östlich dann das Obere Gymnasium ausgegraben, nördlich dahinter das Skenengebäude des Theaters und weitere Häuser. Das Athenaheiligtum bildet mit seiner späteren Terrassenmauer die südliche Kante der Geländestufe, wobei seine Südostecke, nur durch eine Treppengasse getrennt, der Nordwestecke des 16 Meter tiefer gelegenen Agorakomplexes in dessen hellenistischer Ausbauphase gegenüberliegt. Die Geländestufe läuft westlich des Athenaheiligtums als unbebauter Rücken weiter und endet schließlich, kurz vor der Stadtmauer, als eine zerklüftete Felsrippe, die die tiefer liegenden Wohngebiete an Westtor- und Theaterstraße trennt, wie auf der Vogelschau von J. A. Zippelius gut zu erkennen ist (Taf. 4).

Das Heiligtum der Athena Polias, so stellte man sich bisher vor, bekam gleich zu Beginn der neuen Stadtplanung jeweils ein großes Areal in dieser angemessen prominenten Lage zugewiesen⁴⁸. Denn dass der Athenatempel zu den Gründungsbauten des neuen Priene gehört hat, schloss man erstens aus der Bedeutung des Kultes der Athena Polias für das städtische Gemeinwesen⁴⁹, die auch in der Anbringung wichtiger städtischer Urkunden am Tempel zum Ausdruck kommt, zweitens ergibt es sich aus der Tätigkeit des Pytheos in Halikarnass und danach in Priene, für die es verlässliche Nachrichten und einen engen Zeitrahmen gibt⁵⁰. Zunächst schien die Annahme plausibel, für das Athenatemenos seien – ebenso wie für die Agora – in der ersten Planung zwei ganze und zwei halbe Insulae vorgesehen gewesen⁵¹. Als Beleg für eine frühzeitige Berücksichtigung des Athenatempels im Stadtplan, wenn nicht sogar für eine gemeinsame Hand bei den Planungen, wurde auch eine erstmals von Wiegand festgestellte, auffällige Einbindung der Säulenachsen in das Insula-System in Anspruch genommen. – Die Säulenachsen der südlichen Peristasis, so nahm man aufgrund der Messungen der Wiegand-Grabung an, liegen ziemlich genau auf der Nordgrenze einer theoretisch hier einzumessenden Insula (120 Fuß), demnach würde die Südperistasis gerade die Athenastraße überbauen, die Säulen der westlichen Peristasis stünden axial auf der Westgrenze dieser gedachten nördlich anliegenden Insula, die Säulenachsen der Ostperistasis auf deren Ostgrenze⁵² (Abb. 3).

Eine neue Vermessung des Stadtplans auf geodätischer Grundlage⁵³ bestätigte lediglich die zweite dieser älteren Annahmen: Tatsächlich stehen die Säulen der östlichen Tempelfront und seiner westlichen Rückseite beinahe genau axial auf den In-

sulagrenzen zwischen den Gassen 11 und 12 des Stadtplans, während die Peristasis der südlichen Langseite zwar tatsächlich die gedachte westliche Fortsetzung der Athenastraße überbaut, nicht aber auf signifikanten Fluchten. Dennoch vermutet Hennemeyer aufgrund anderer Indizien einen engen Zusammenhang zwischen dem Stadtplan und dem Plan des Heiligtums (s. u.). Bei der gleichen Vermessung wurden verschiedene geringfügige Fluchtabweichungen der städtischen Bauten von dem idealen Raster festgestellt. So weicht auch der Athenatempel um minus 0,1–0,3° (6'–18' Minuten) von der Richtung der Athenastraße ab und die Achse der südöstlichen Ecksäule steht 55 cm südlich von deren südlicher Flucht (Skizze Abb. 54). Die Achsabweichung beträgt auf der Langseite 6,5–19,5 cm auf die Stylobatlänge, Hennemeyer nimmt 10 cm an⁵⁴ (zur Nordrichtung s. Kap. II. 16).

Die Fixierung des Tempels im Stadtraster über die Achsen seiner Ost- und Westperistasis zeigt, dass das Rechteck der Peristassäulenachsen die grundlegende Planungsgröße für das Gesamtmaß des Tempels ist (60 × 120 F). Die Folgerungen, die sich daraus für die Tätigkeit des Pytheos als Architekt des Tempels und als möglichen Planer des Stadtrasters ergeben könnten, sollen im Kap. IV. 2. b geprüft werden. Wenn die Säulen der Ost- und Westseite mit ihren Achsen über Insulagrenzen stehen, muss die Krepis des Tempels folglich die Nord-Süd-Gassen 11 und 12 jeweils um ca. 1,90 m überbauen. An der westlichen Gasse 11 wurde die Fluchtlinie der Krepis später auch vom westlichen Schenkel der Terrassenmauer aufgenommen. Das bedeutet zugleich, dass die Krepis, jedenfalls in der ursprünglichen Planung wahrscheinlich keine relevante Größe darstellt. – A. Hennemeyer⁵⁵ vermutet, dass der Komplex aus dem Krepisrechteck des Tempels, dem gepflasterten Altarplatz und dem Altar eine planerische Einheit gebildet habe (Abb. 5; Kap. IV. 2. b).

Die erste Hypothese einer primären Planungsgröße von zwei ganzen und zwei halben Insulae für dieses wichtige Heiligtum als Ganzes ließ sich nicht bestätigen. Vielmehr stellte Hennemeyer in seiner grundlegenden Untersuchung des Athenaheiligtums dessen Entwicklung und allmähliche Erweiterung in 4 Bauphasen fest, und erst in der 4. Phase, am Anfang des 1. Jhs. v. Chr. erreichte es die jetzt vorhandene Größe. Die Grundzüge dieser Entwicklung werden hier nach seiner Arbeit in aller Kürze referiert⁵⁶: Danach wurden im ursprünglichen Stadtplan für den Tempel im Bereich des erwähnten Felsrückens nur eine und eine halbe Insula freigehalten, und zwar um eine halbe Insulalänge nach Süden versetzt, dergestalt dass die Fluchten der Athenastraße dadurch überbaut wurden und die Athenastraße somit hier endete (s. Abb. 3. 4). Der Grund für diese Anomalie liegt in der Form des Geländes mit der prominenten Felsrippe. Wegen des von hier

48 Wiegand, Priene (1904) 82, sein Plan (Taf. IX) basiert auf dem Plan von Pullan (Ant. Ionia IV [1881]) und dieser auf einem Plan von E. Falkener (1845), s. Carter, Sculpture (1983) 25. – Hoepfner – Schwandner, Haus – Stadt (1994) 191–197. – Vgl. W. Koenigs, Stadtanlage, in: Rumscheid, Priene (1998) 29 f. – Anders: A. Hennemeyer, Die Anlage des Heiligtums, in: Raeck, Priene (2003) 374 f. – Hennemeyer, Athenaheiligtum (2013) 169.

49 K. Regling, Die Münzen von Priene (Berlin 1927) 143–145. – M. Schede, Heiligtümer in Priene, JdI 49, 1934, 97 f. – Hier: Kap. I. 4.

50 Vitruv I 1, 12; VII praef. 12. – Riemann, Pytheos (1963) 371–513. – Carter, Sculpture (1983) 26. – s. u. Kap. IV. 2. a und b.

51 Hoepfner – Schwandner, Haus – Stadt (1994) 198 f. – W. Koenigs, Planung und Ausbau der Agora von Priene, IstMitt 43, 1993, 383–385. – Dagegen: neue Forschungen durch A. von Kienlin seit 1995: Berichte in der Reihe der Araştırmaları Sonuçları Toplantısı (AST) XIV, 1996 bis XVI, 1998; Kazi Sonuçları Toplantısı (KST) ab XXI, 2000. – A. von Kienlin, Zur Agora von Priene, in: Raeck, Priene (2003) 343–349. – Kienlin, Agora (2004) 115–118.

52 Hoepfner – Schwandner, Haus – Stadt (1994) 203 Abb. 187. – Genauer: Hennemeyer, Athenaheiligtum (2013) 176–179. 182–186.

53 Hennemeyer, Athenaheiligtum (2013) 171–173 Taf. 153. 169.

54 Hennemeyer, Athenaheiligtum (2013) und freundliche mündliche Auskunft: Als südliche Flucht der Athenastraße nahm Hennemeyer die gemittelte nördliche Bauflucht der Häuser in den *insulae* F 10–F 13 an (östlich des Athenaheiligtums).

55 Hennemeyer, Athenaheiligtum (2013) 182–186. – Das würde eine enge zeitliche Verbindung von Tempel- und Stadtplanung implizieren und spräche gegen eine neue Hypothese von F. Rumscheid (s. u. Anm. 57, ferner hier Kap. III. 9 mit Anm. 539; IV. 2. b mit Anm. 1050).

56 Hennemeyer, Athenaheiligtum (2013) 181–193 und die virtuellen Rekonstruktionen der Bauphasen Taf. 156. 157. 170 und hier Taf. 3 a und b.

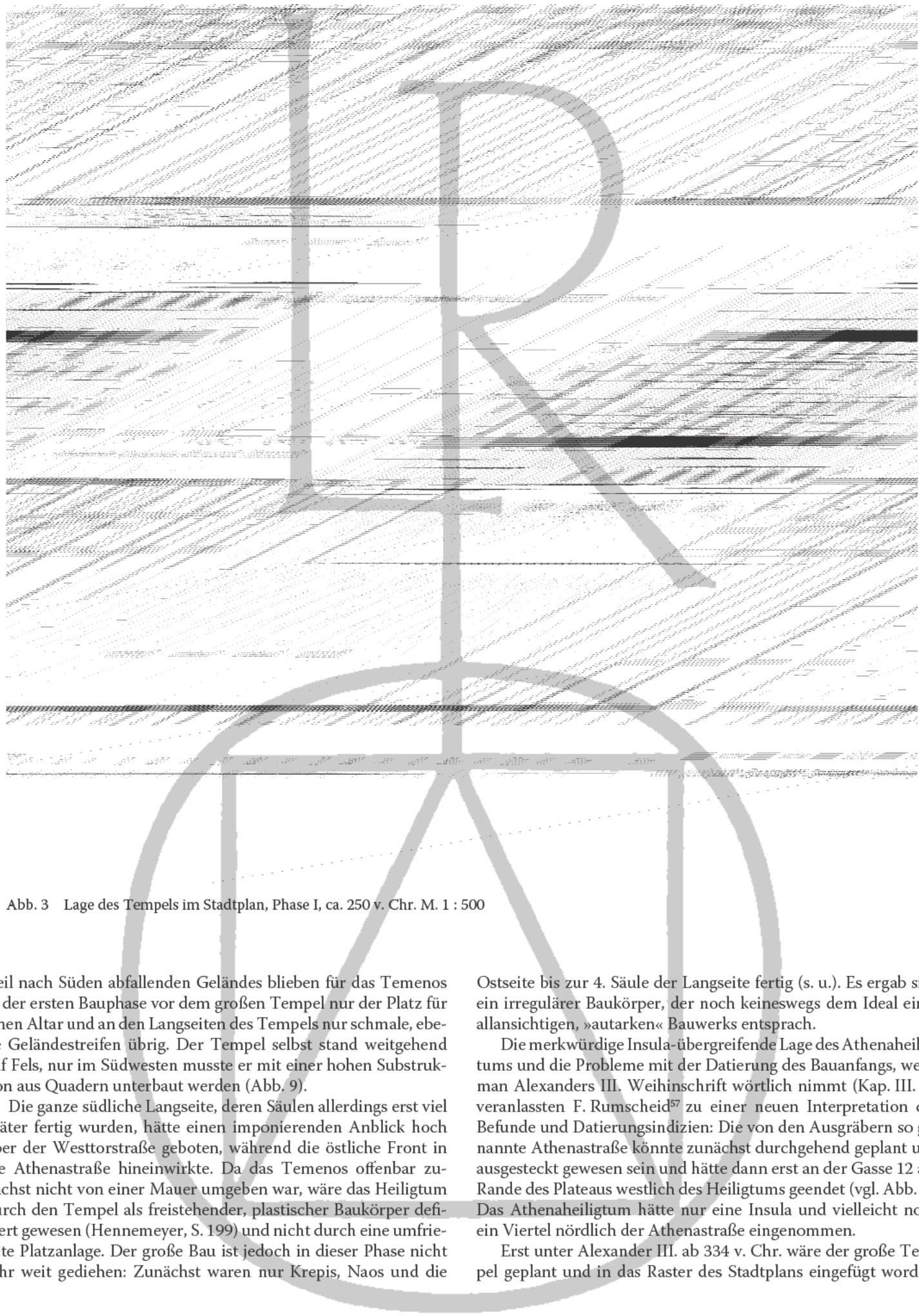


Abb. 3 Lage des Tempels im Stadtplan, Phase I, ca. 250 v. Chr. M. 1 : 500

steil nach Süden abfallenden Geländes blieben für das Temenos in der ersten Bauphase vor dem großen Tempel nur der Platz für einen Altar und an den Langseiten des Tempels nur schmale, ebene Geländestreifen übrig. Der Tempel selbst stand weitgehend auf Fels, nur im Südwesten musste er mit einer hohen Substruktion aus Quadern unterbaut werden (Abb. 9).

Die ganze südliche Langseite, deren Säulen allerdings erst viel später fertig wurden, hätte einen imponierenden Anblick hoch über der Westtorstraße geboten, während die östliche Front in die Athenastraße hineinwirkte. Da das Temenos offenbar zunächst nicht von einer Mauer umgeben war, wäre das Heiligtum durch den Tempel als freistehender, plastischer Baukörper definiert gewesen (Hennemeyer, S. 199) und nicht durch eine umfriedete Platzanlage. Der große Bau ist jedoch in dieser Phase nicht sehr weit gediehen: Zunächst waren nur Krepis, Naos und die

Ostseite bis zur 4. Säule der Langseite fertig (s. u.). Es ergab sich ein irregulärer Baukörper, der noch keineswegs dem Ideal eines allansichtigen, »autarken« Bauwerks entsprach.

Die merkwürdige Insula-übergreifende Lage des Athenaheiligtums und die Probleme mit der Datierung des Bauanfangs, wenn man Alexanders III. Weihinschrift wörtlich nimmt (Kap. III. 9), veranlassten F. Rumscheid⁵⁷ zu einer neuen Interpretation der Befunde und Datierungsindizien: Die von den Ausgräbern so genannte Athenastraße könnte zunächst durchgehend geplant und ausgesteckt gewesen sein und hätte dann erst an der Gasse 12 am Rande des Plateaus westlich des Heiligtums geendet (vgl. Abb. 5). Das Athenaheiligtum hätte nur eine Insula und vielleicht noch ein Viertel nördlich der Athenastraße eingenommen.

Erst unter Alexander III. ab 334 v. Chr. wäre der große Tempel geplant und in das Raster des Stadtplans eingefügt worden;

⁵⁷ Rumscheid, Erstbebauung (2014) 175 f. – s. u. Kap. III. 9, Alexander und Maussollos; Kap. IV. 2. b, Pytheos mit Anm. 1050.

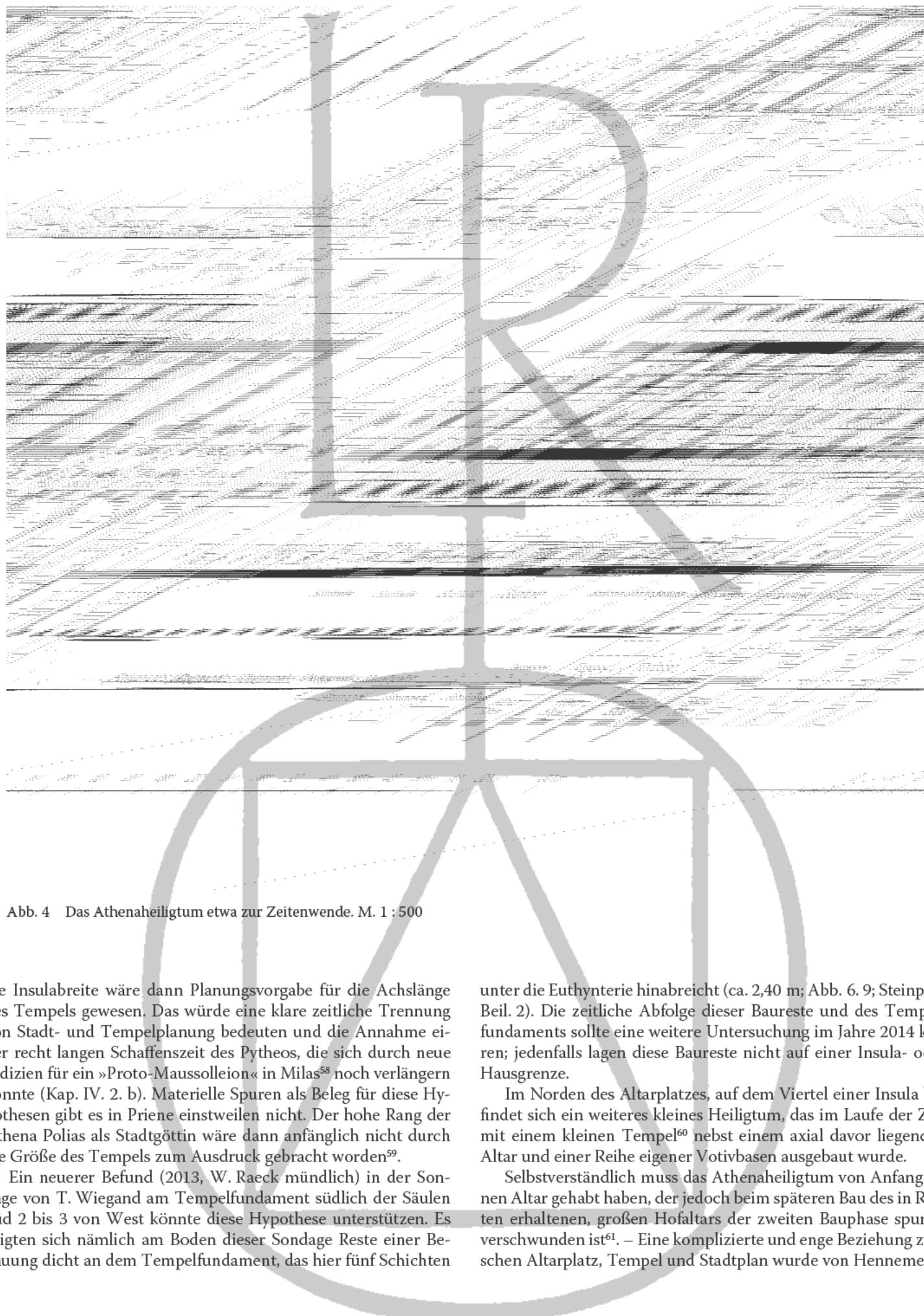


Abb. 4 Das Athenaheiligtum etwa zur Zeitenwende. M. 1 : 500

die Insulabreite wäre dann Planungsvorgabe für die Achslänge des Tempels gewesen. Das würde eine klare zeitliche Trennung von Stadt- und Tempelplanung bedeuten und die Annahme einer recht langen Schaffenszeit des Pytheos, die sich durch neue Indizien für ein »Proto-Maussolleion« in Milas⁵⁸ noch verlängern könnte (Kap. IV. 2. b). Materielle Spuren als Beleg für diese Hypothesen gibt es in Priene einstweilen nicht. Der hohe Rang der Athena Polias als Stadtgöttin wäre dann anfänglich nicht durch die Größe des Tempels zum Ausdruck gebracht worden⁵⁹.

Ein neuerer Befund (2013, W. Raeck mündlich) in der Sondage von T. Wiegand am Tempelfundament südlich der Säulen Süd 2 bis 3 von West könnte diese Hypothese unterstützen. Es zeigten sich nämlich am Boden dieser Sondage Reste einer Bebauung dicht an dem Tempelfundament, das hier fünf Schichten

unter die Euthynterie hinabreicht (ca. 2,40 m; Abb. 6. 9; Steinplan Beil. 2). Die zeitliche Abfolge dieser Baureste und des Tempelfundaments sollte eine weitere Untersuchung im Jahre 2014 klären; jedenfalls lagen diese Baureste nicht auf einer Insula- oder Hausgrenze.

Im Norden des Altarplatzes, auf dem Viertel einer Insula befindet sich ein weiteres kleines Heiligtum, das im Laufe der Zeit mit einem kleinen Tempel⁶⁰ nebst einem axial davor liegenden Altar und einer Reihe eigener Votivbasen ausgebaut wurde.

Selbstverständlich muss das Athenaheiligtum von Anfang einen Altar gehabt haben, der jedoch beim späteren Bau des in Resten erhaltenen, großen Hofaltars der zweiten Bauphase spurlos verschwunden ist⁶¹. – Eine komplizierte und enge Beziehung zwischen Altarplatz, Tempel und Stadtplan wurde von Hennemeyer

58 Rumscheid, Proto-Maussolleion (2010) 91–98.

59 Andere Kulte: vgl. M. Schede, Heiligtümer in Priene, JdI 49, 1934, 97–108.

60 Hennemeyer, Athenaheiligtum (2013) 187. 195–197. – Der Tempel wird in der älteren Literatur als »Schatzhaus« bezeichnet.

61 Hennemeyer, Athenaheiligtum (2013) 9–55. 186 f.

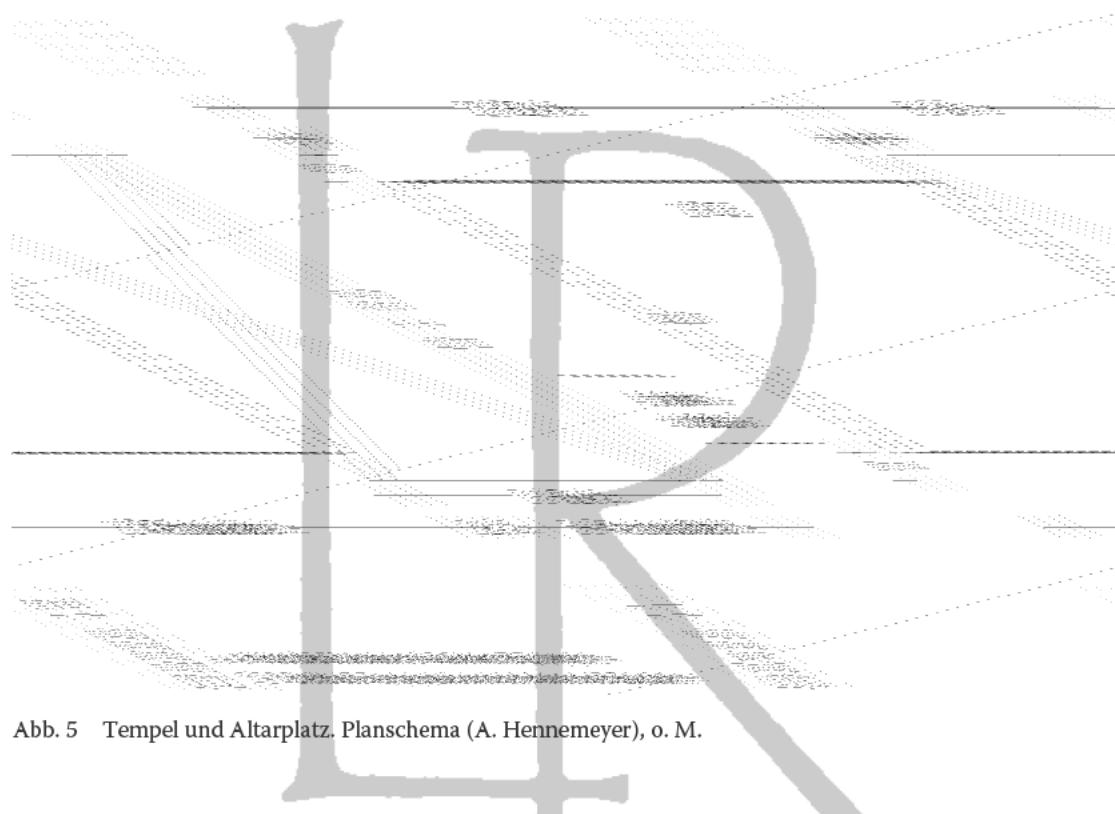


Abb. 5 Tempel und Altarplatz. Planschema (A. Hennemeyer), o. M.

vermutet (Abb. 5)⁶². Sie beruht auf der Hypothese, dass die Pflasterung des Altarplatzes, die genauso breit ist wie die Euthynerie des Tempels, schon im ursprünglichen Plan so vorgesehen gewesen sei. Denn nicht nur die Breite dieser Pflasterfläche vor dem Tempel entspricht der Euthynerie, auch die ostwestliche Ausdehnung des Pflasters hat die gleiche Größe, wenn man sie nicht von der Euthynerie-Außenkante aus, sondern von der primären Flucht der Säulenachsen der Tempelfront aus misst. Dabei fällt die östliche Grenzlinie des Altarplatzes genau mit einer Insula-Mitte zusammen.

A. Hennemeyers Hypothese, dass diese Figur von Anfang an Stadtplan und Heiligtum absichtlich miteinander verbunden hätte, wird gestützt durch die auffallend geringe Breite der Nord-südgasse 11, die aufgrund der fixierten Lage der benachbarten Insulae eine feste, messbare Größe ist; allerdings sind auch andere Gründe für dieses Maß denkbar. Zwei andere Einwände sind schwerwiegender: Die Euthynerie ist kein Entwurfsmaß des Athenatempels, sondern abgeleitet in fortgeschrittenem Stadium des Entwurfes (Kap. IV. 1. b), und sie hat dementsprechend auch kein glattes Fußmaß (21,41 m = ca. 72 Fuß 11,6 Daktylo). Wenn dieses Maß also im Stadtplan hätte berücksichtigt werden sollen, hätte der Entwurf des Tempelgrundrisses bereits weit fortgeschritten sein müssen. Aber auch dann hätte man dieses Maß einem anderen Planer des Stadtplanes als verbindliche Ost-westlänge des geplanten Altarplatzes noch übermitteln können, allerdings hätte man Tempel und Altar nicht mehr nachträglich in einen Stadtplan einfügen können, wenn dessen Gasse 11 die normale Breite gehabt hätte. – Der Planer des Stadtrasters hätte – und das ist der zweite Einwand – das Maß nicht etwa von der Euthynerie-Vorderkante nach Osten abtragen müssen, sondern von der am Bau selbst später nur noch an Vorritzungen auf den Stylobatplatten zwischen den Säulen erkennbaren, gewissermaßen abstrakten Achslinie. Erst durch diesen Vorgang wäre dann die auffällig geringe Breite der Gasse 11 zustande gekommen. Das so entstehende ›Quadrat‹ des Platzes wird mithin

durch heterogene Linien definiert: an drei Seiten durch Kanten eines zunächst nur geplanten Pflasters, am Tempel jedoch durch eine Achslinie, eine Kombination, die in dieser Form in der klassischen Architektur bisher nicht beobachtet wurde. Allerdings ist sie genauso wenig mit Sicherheit auszuschließen wie zu verifizieren. – Akzeptiert man diesen engen Bezug von Athenaheiligtum und Stadtplan, impliziert das zum mindesten eine zeitliche Nähe beider Pläne. Die Frage, ob Pytheos neben dem Tempel also auch den Stadtplan entworfen hat, ist aber auch anhand dieser Befunde und Hypothesen nicht definitiv zu entscheiden (Kap. IV. 2. b). – Die Hypothese von A. Hennemeyer, die den Tempel-Altar-Komplex von Anfang an fest an den Stadtplan bindet, steht übrigens im Widerspruch zu F. Rumscheids Hypothese eines kleineren, älteren Athenaheiligtums (s. o. Anm. 57).

Der zweite Altar, ein großer Hofaltar, ist durch die gemeinsame Achse und das gleiche Säulenverhältnis von 6 × 11 sowie ähnliche Gebälkproportionen eng mit dem Tempel verbunden, was äußerlich durch das Marmorplaster des Vorplatzes und den Bezug seiner Außenfluchten auf die Außenfluchten der Naoswände zum Ausdruck kommt. Er wird aus stilistischen Gründen ans Ende des 3. Jhs., vielleicht erst um 200 v. Chr. datiert⁶³ (Taf. 3 a). Hennemeyer greift die Diskussion auf, ob man den Altar dem Architekten Hermogenes zuschreiben könne. Immerhin gibt es eine Votivinschrift aus Priene (I. v. Pr. Nr. 207), mit der ein Architekt dieses Namens einer unbekannten Gottheit die *hypographē* eines Bauwerks weihte⁶⁴. Leider lässt sich einstweilen trotz einiger positiver Hinweise keine Gewissheit in dieser Frage gewinnen. – In der gleichen, zweiten Bauphase des Heiligtums, im 2. Jh. v. Chr., wurden hohe Weihgeschenkpfeiler an der damaligen Südseite des zunächst noch schmalen Platzes aufgestellt, und man begann, die Fläche nach Süden durch den Bau einer Terrasse über einer Stützmauer aus Polygonalmauerwerk zu erweitern⁶⁵, die zunächst nur vom Altar bis etwa zur Hälfte der Tempellangseite reichte.

Die dritte Bauphase des Heiligtums, die sich am Baubestand abzeichnet, schloss in der 2. Hälfte des 2. Jhs. v. Chr. zeitlich an die

62 Hennemeyer, Athenaheiligtum (2013) 182 mit Abb.

63 Hennemeyer, Athenaheiligtum (2013) 44–48 Taf. 40. – Carter, Sculpture (1983) 198–201. – Rumscheid, Bauornamentik (1998) 45 Kat. Nr. 294.

64 Hennemeyer, Athenaheiligtum (2013) 48–52 mit älterer Lit. – Grüner, Hermogenes (2010) 179 f.

65 Hennemeyer, Athenaheiligtum (2013) 64 f.